

Verbrauchsabhängige Abrechnung der Heizkosten obligatorisch

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **56 (1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verbrauchsabhängige Abrechnung der Heizkosten obligatorisch

Nach der Billigung durch den Bundesrat ist am 1. März die «Verordnung über die verbrauchsabhängige Abrechnung der Heiz- und Warmwasserkosten» in Kraft getreten. Sie gilt für frei finanzierte Mietwohnungen, Eigentumswohnungen und gewerblich genutzte Räume. Entsprechende Regelungen für den sozialen Wohnungsbau sind bereits in Kraft. Die Verordnung verpflichtet die Eigentümer, 50-70% der Kosten des Betriebes der Zentralheizungs- und Warmwasseranlagen nach dem individuellen Verbrauch der Mieter abzurechnen. Bestehende Gebäude müssen bis 1985 mit Messgeräten nachgerüstet werden. - Dies ist nicht etwa eine Zeitungsentee; allerdings bezieht sich die Meldung auf die *Bundesrepublik Deutschland!*

Die regenbogenfarbige Genossenschaftsfahne

In letzter Zeit sieht man dieses stolze Symbol leider immer weniger. Es ist offenbar mancherorts in Vergessenheit geraten - zu Unrecht! Möglicherweise liegt ein weiterer Grund darin, dass es schwierig geworden ist, für beschädigte Fahnen Ersatz zu finden.

Sie können bei uns bestellen

Das Zentralsekretariat SVW hat sich umgesehen und kann, eine Mindestbestellung vorausgesetzt, in Zusammenarbeit mit einer Fahnenstickerei die regenbogenfarbige Genossenschaftsfahne beschaffen:

Format 2x2 m, echtfarbig, querstreift, mit Gurte, Seil und Karabinerhaken, Preis total Fr. 480.-.

Wenden Sie sich für Bestellungen und weitere Auskünfte an das Zentralsekretariat SVW, Telefon 01/362 42 40.

Es wäre schön, wenn unsere Fahne wieder vermehrt im Winde flattern würde!

Otto Schmidt

Millionen hungern

«An den Folgen akuter Unterernährung werden in diesem Jahr 1981 nach Aussage der Uno-Ernährungs- und Agrarkommission (FAO) voraussichtlich 15 Millionen Menschen sterben. Die meisten von ihnen seien kleine Kinder unter 5 Jahren.»

Dies ist eine kleine Meldung, die kürzlich durch die Zeitungen ging. Sie besagt nichts Neues, wir wissen es längst, dass rund ein Viertel der Menschheit unzureichend ernährt ist, dass Millionen vom Hungertod bedroht sind. Wir kennen die Reportagen über arme Länder, wir sehen die Bilder unterernährter Kinder, krank, sterbender Kinder. Wir sehen und lesen, aber bewegt es uns? Ich glaube schon, aber es ist kaum fassbar, sich soviel Elend vorzustellen, 15 Millionen sterbende Kinder! Was können wir dagegen tun? Es gibt Leute, die Kinder aus armen Ländern bei sich aufgenommen haben, vorübergehend oder für immer. Sie haben Leben gerettet, die schönste Form von Entwicklungshilfe. Früher als Kind meinte man noch, man könnte etwas tun für ein hungerndes Negerlein, indem man nur die Hälfte seiner Schokolade ass und die andere nach Afrika schickte.

So naiv das Beispiel klingt, so hat es doch einen wahren Kern: Umverteilung ist ein Stichwort der Experten, die sich mit Fragen der Entwicklung befassen, Umverteilung des Bodenbesitzes (Agrarreform), Umverteilung der Mittel, Umverteilung der Macht. Das Gefälle von Arm und Reich besteht nicht nur zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern selbst, sondern ebenso sehr und oft noch krasser in den unterentwickelten Ländern selbst. Einigen wenigen gehört oft fast das ganze Land, einige wenige sind unermesslich reich, während daneben viele verhungern.

Aber dass die grossen Entscheidungen bei den Mächtigen der Wirtschaft und der Politik fallen, zeigt ein Aufruf der

Hilfswerke: «Heute müssen viele Länder der dritten Welt mit ihren ständig billiger werdenden Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten für die von uns hergestellten Maschinen immer mehr bezahlen. Statt für den Eigenbedarf bauen sie Nahrungsmittel für den Export an, um damit zu Devisen zu kommen. Dies verstärkt ihre Abhängigkeit.» Das ist ja das Zynische daran, dass wir nicht dem armen Negerlein unsere halbe Schokolade schicken müssen, damit es nicht verhungert. Es liefert uns die Rohstoffe, damit wir unsere Schokolade (und anderes) überhaupt herstellen können, die wir dann wieder mit Gewinn verkaufen.

Es ist tragisch, dass in den Entwicklungsländern der Lohn eines Industrie- oder Landarbeiters oft nicht einmal ausreicht, um für sich und seine Familie die Grundnahrungsmittel kaufen zu können. Schuld daran ist auch die Überbewertung der Industrialisierung auf Kosten der Landwirtschaft, wie ein Experte der FAO feststellt: «Wesentlich ist vor allem, dass endlich überall die Bedeutung der Landwirtschaft erkannt wird. Erst wenn ein Bürger über die landwirtschaftliche Problematik in seinem eigenen Land Bescheid weiss und deren Rolle erkennt, kann er auch die internationalen Ernährungs- und Agrarprobleme erfassen.» Zahlreiche Staaten, besonders in Afrika, setzen noch immer industrielle und touristische Projekte über eine wirkungsvolle Förderung der Landwirtschaft.

Das Ganze ist ein Kreislauf, aus dem es fast kein Entrinnen gibt. Mit gigantischen Projekten werden kleine Bauern enturzelt, die sich bisher wenigstens selbst ernähren konnten. Die Entschädigung, die sie für ihr Land erhalten, reicht meist nicht einmal für die Reise in die nächste Grossstadt, wo sie das Heer der Arbeitslosen vergrössern und in Slums verkümmern. Zur Problematik von Entwicklung und Unterentwicklung gehören auch Analphabetismus, Geburtenregelung, Hygiene und Medizin.

Eine eher untaugliche, fast zynisch anmutende Lösung der Probleme, wäre sie nicht ernst gemeint, bot der amerikanische Präsident Reagan an: Die Entwicklungsländer sollten sich ein Beispiel an den USA nehmen. Dort hätten vor 200 Jahren die Pioniere ein Land angetroffen, das unterentwickelter gewesen sei als viele Länder heute. Dort habe ein «freies Volk freie Märkte» aufgebaut. Der historische Vergleich hinkt.

«Die Menschheit befindet sich auf dem Weg in die Katastrophe. Sie darf ihn nicht weitergehen und muss eine andere Richtung einschlagen», schreibt Aurelio Peccei in seinem Buch «Die Zukunft in unserer Hand». Es ist zu hoffen, dass sich ein solcher Weg findet. Aber wieviele Kinder werden bis dahin noch verhungern?